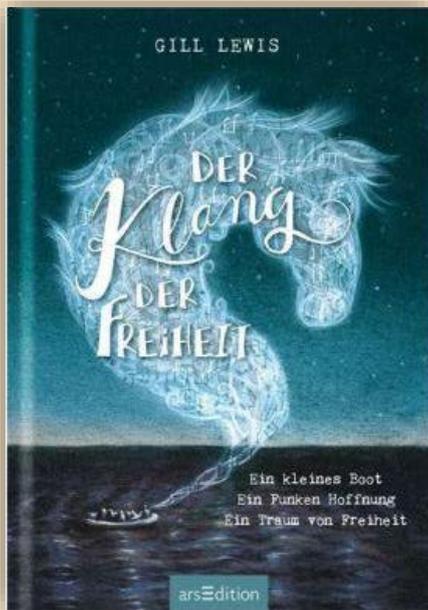


Für Jungs

von 10 bis 13

(4)





Gill Lewis: Der Klang der Freiheit. a.d. Englischen
von André Mumot, ill. von Jo Weaver. arsEdition
2018 · 76 S. · 10.00 · ab 12 · 978-3-8458-2601-1 ★★★★★

Acht Menschen und ein kleiner Hund hocken in einem Schlauchboot, das eher für Spiel und Spaß als für eine Seereise geeignet ist und treiben auf dem Meer, denn der Außenbordmotor hat längst seinen Geist aufgegeben. Einer von den Flüchtlingen ist der Junge Rami. Er hat nichts weiter bei sich als seine Geige, denn die Flucht musste schnell gehen. Es ist stürmisch, dunkel und kalt. Als die

Mitreisenden Rami ein Umhängetuch zur Verfügung stellen und ihm

vom mitgebrachten Brot und Zitronenlimonade etwas abgeben wollen, lehnt Rami das ab. Er habe nichts, was er im Gegenzug geben könne. Aber dann zeigt es sich, dass er sehr wohl etwas zu geben hat. Er kann mit seiner Geige Geschichten erzählen! Und er und seine Geige erzählen eine Parabel über die Freiheit. Sie spielt vor vielen, vielen Jahren und im Mittelpunkt stehen ein weißer Hengst, der mit Liebe und Fürsorge gerettet und aufgezogen wurde und nun schneller ist als der Wind, und der „dunkle Fürst“ mit seinem schwarzen Hengst, der ebenfalls sehr schnell ist. Aber bei einem Rennen siegt der weiße Hengst, der von dem Jungen, der ihn gerettet hat, ganz ohne Sattel und Zaumzeug, geschweige denn mit Peitsche und Sporen geritten wurde. Das erträgt der dunkle Fürst nicht, der nun seine ganze Macht und Willkür ausspielt.

„Du erzählst uns die Geschichte von unserem Zuhause“, sagt einer der Menschen im Boot und alle erkennen sich selbst darin wieder und erzählen sich nun gegenseitig, was ihnen ihr Zuhause bedeutet, was es überhaupt ausmacht. Bei dem einen ist es der staubige Fußballplatz, bei einem anderen der Zitronenbaum im Hinterhof oder die Küche, wo die Kinder die Schüsseln auslecken durften und sich geborgen fühlten.

Aber Rami erzählt weiter, nämlich, wie dank des weißen Pferdes die erste Geige entstanden ist, eine Pferdekopfgeige, aus der eine machtvolle Musik erklingt, die Erinnerung an den Klang der Freiheit, gegen die sogar der dunkle Fürst machtlos ist.

Das ist nicht nur und auch nicht vor allem ein Kinderbuch, sondern überhaupt eine poetische Parabel über die Macht des Wortes und der Musik. Beides kann Trost spenden, ablenken, Menschen miteinander verbinden, zu Erkenntnissen verhelfen und vielleicht noch manches mehr. Darin hat mich diese Geschichte sehr an ein altes Bilderbuch, eins der ersten modernen Bilderbücher, erinnert, nämlich an den „Frederick“ von Leo Lionni, der seine Mitmäuse mit seinen Geschichten durch den Winter bringt, als die Vorräte längst aufgebraucht worden sind. Aber das war im Gegensatz zu unserer Geschichte eine kindliche Geschichte.



Die Flucht über das Meer in einem extrem unsicheren Boot ist natürlich eine besondere und leider sehr aktuelle Situation, die von der Realität noch weit übertroffen wird. Es bleibt auch offen, wie die Flucht in dem Boot, nachdem die dunkle Nacht und ein Sturm überstanden sind, weitergeht und erst recht, ob sie überhaupt gelingt. Aber wenn ich wieder von einem gekenterten Boot und ertrunkenen Flüchtlingen höre, werde ich wohl automatisch an Rami mit seiner Geige und die anderen Flüchtlinge denken, die namenlosen Flüchtlingen ein Gesicht und eine Geschichte geben. [jutta seehafer]



Ali Sparkes: Fox Runner. Die Macht der Verwandlung.
a.d. Englischen von Leo Stohm. Fischer KJB 2019 ·
336 S. · 13.00 · ab 9 · 978-3-7373-4156-1 ★★☆☆

Schon wenn man die Beschreibung dieses Buches liest, fühlt man sich an die Woodwalkers-Reihe von Katja Brandis erinnert, die im Januar 2019 mit dem sechsten Band ihr Ende fand. Auch hier geht es um einen Jungen, Dex Jones, der sich in ein Tier – einen Fuchs – verwandeln kann, und auch er kommt auf ein Internat mit anderen, ihm ähnlichen Kindern, wo seine Begabung besonders gefördert werden kann. In den Details gibt es aber auch klare Unterschiede: Dex erfährt von seinen Fähigkeiten ganz plötzlich und zufällig in einer akuten Stresssituation und zieht dann die Aufmerksamkeit der Regierung in Gestalt des Agenten Owen Hind auf sich, der ihn zum Internat bringt – nachdem er in Fuchsgestalt für einen Tumult in der Schule gesorgt und die neugierige junge Reporterin Caroline Fisher sich an seine Fersen geheftet hat.

Bei den anderen Kindern handelt es sich nicht um Gestaltwandler (wie bei Woodwalkers); im Gegenteil, es sind ganz verschiedene Fähigkeiten vertreten. Die ruhige Mia ist z.B. eine Heilerin, Gideon beherrscht Telekinese und Lisa hat eine Fähigkeit, unter der sie sehr leidet. Nicht alle sind nett – wie an jeder Schule gibt es auch hier unangenehme Mitschüler und Mobbing, und noch etwas anderes scheint im Tregarren College nicht zu stimmen. Etwas, das nur Dex mit seinen Fuchssinnen wahrnehmen kann.

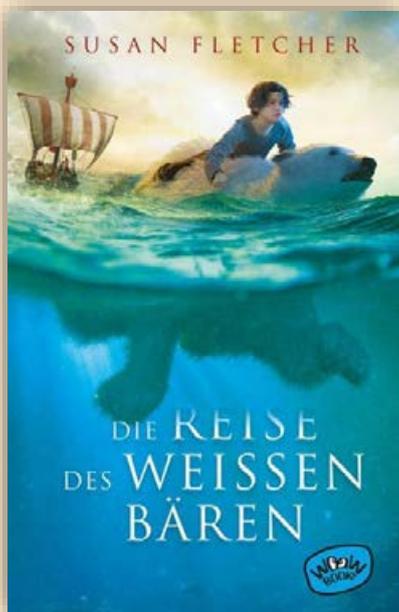
Die ungewöhnliche und atmosphärisch beschriebene Lage der Schule hat mich sofort verzaubert. Das Tregarren College liegt nämlich in Cornwall in den Klippen mit nur einem kleinen Dorf in der Nähe, in das die Schüler gelegentliche Ausflüge unternehmen dürfen. Bei einer Schule für besondere Kinder drängt sich automatisch auch der Vergleich mit der erfolgstechnisch unübertroffenen Harry Potter-Reihe auf. Tatsächlich erinnern vor allem kleine Details an das berühmte Vorbild: In besagtem Dorf kaufen die Kinder vor allem Süßigkeiten und bei einem der Ausflüge werden Dex und Gideon dort von dem gemeinen Spook und seinen Freunden angepöbelt. Zudem



wächst Dex überwiegend in einer lieblosen Familie auf, weil seine Mutter früh gestorben ist, sein Vater auf einer Bohrinsel arbeitet und kaum zuhause ist und seine Stiefmutter ihn ohne erkennbaren Grund hasst, während seine kleine Stiefschwester Alice eine grausame, verwöhnte Prinzessin ist.

Hier liegt auch das erste große Problem des Buches: Die Nebenfiguren, besonders aber die Antagonisten, sind eindimensional und langweilig geschrieben. Bei Alice wird ein schwacher Versuch unternommen, ihr ein bisschen mehr Facetten zu geben, weil sie traurig ist, als Dex ins Internat zieht, dies wird aber nicht weiterverfolgt. Insgesamt macht die Erzählweise den Eindruck, als hätte die Autorin eher drauflosgeschrieben und sich von der Geschichte treiben lassen, anstatt sich genau zu überlegen, was noch verbesserungswürdig ist. Auf sehr oberflächliche Weise wird ein wenig Mythologie eingestreut, als Dex' bester Freund von seiner alten Schule über Navajo-Skinwalker recherchiert. Hier ist klar, dass dies alles einfach etwas exotischer und aufregender machen soll, weswegen man sich das lieber hätte sparen sollen. Hinzu kommt eine etwas steife Sprache, was am Schreibstil oder an der Übersetzung liegen kann, aber nicht allzu schlimm ist.

Wer z.B. die Woodwalkers-Reihe vermisst und sich nicht darüber ärgern wird, dass man bei sehr vielen Elementen der Geschichte das Gefühl hat, diese bereits gelesen zu haben, wird sicher Freude an diesem Buch haben. Schnell zu lesen, daher auch gut für zwischendurch, aber mit Potenzial sich weiterzuentwickeln. [natalie korobzow]



Susan Fletcher: Die Reise des weißen Bären. a.d. Englischen von Bettina Münch. WooW Books 2019 · 320 S. · 16.00 · ab 10 · 978-3-96177-031-1 ★★★★★(☆)

Dieser historische Jugendroman erzählt die Geschichte des zwölfjährigen Arthur, der sich im Norwegen des 13. Jahrhunderts nach Erhalt eines Briefes von seinem Vater auf den Weg nach Wales macht. In Bergen kommt ihm durch einen (un)glücklichen Zufall eine zweifelhafte Ehre zuteil: Er soll auf einem Segelschiff nach London mitreisen und sich um eine ganz besondere Eisbärin kümmern. Die Bärin ist ein Geschenk von König Haakon IV. von Norwegen an den englischen König Heinrich III., und Arthur beweist ein fast magisches Händchen für Tiere jeder Art. Sein Lohn für den Dienst ist, dass der Arzt der Bärin ihm verspricht, ihn bei seiner Weiterreise nach Wales zu unterstützen. Doch der Weg nach London ist voller Gefahren und Arthur muss nicht nur mit Antipathien von Seiten der Crew und Stürmen auf hoher See fertig werden, er fährt auch mit der Ungewissheit, was in dem Brief eigentlich drinsteht. Denn auch wenn er in seinem Heimatdorf jemanden gefunden

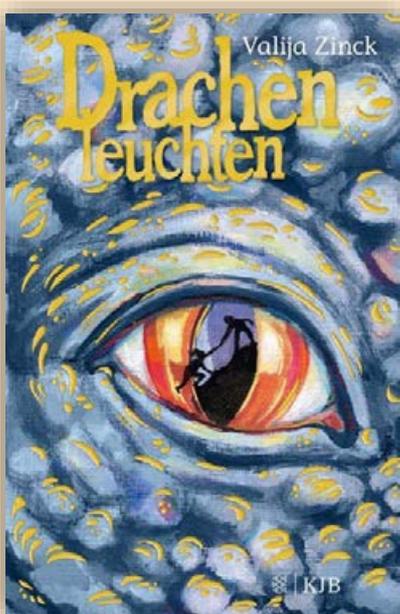


hatte, der lesen konnte, kennt er den Inhalt des Briefes nicht, da dieser auf Walisisch verfasst ist und nicht einmal von seiner Mutter verstanden wurde.

Im Verlauf der Reise wird ein sehr realistisches Bild von dem besonderen Band zwischen einem Menschenjungen und einem wilden Tier gezeichnet. Arthur fürchtet die Bärin, findet aber Wege, mit ihr zu kommunizieren, und summt, um sie zu beruhigen. Sie dagegen scheint für ihn fast ein Mutterersatz zu werden, da er seine eigene Mutter vermisst. Je besser er sie kennenlernt, desto mehr hinterfragt er die Reise und seine eigene Rolle dabei. Er sieht, dass die Bärin sich nach der Freiheit sehnt. Aber wie kann er mit seinen 12 Jahren und eigenen Hoffnungen und Zielen einem Tier, dessen Schicksal besiegelt ist, helfen?

Die Sprache des Buches ist schlicht mit kurzen Kapiteln, aber dennoch einfühlsam. Ich habe mich keine Sekunde gelangweilt, aber sehr viel mitgeföhlt. Man bekommt in dem Buch ein gutes Gespür für die damalige Zeit, lernt aber wenig historische Fakten, da die Handlung, abgesehen von der Tatsache, dass eine Bärin verschenkt wurde, fiktiv ist. Immerhin gibt es aber ein Nachwort, das noch einige historische Eckdaten liefert und ein wenig mehr zu König Heinrichs Menagerie der exotischen Tiere erzählt, die er im Tower von London gehalten hat.

Eines ist schade an dieser sonst gelungenen Geschichte: Der Prolog, der zwanzig Jahre nach der eigentlichen Handlung spielt, verrät schon, wie das Buch ausgehen muss. Das ist schade, aber der Weg dorthin bleibt spannend und lesenswert. Diese zu offene Vorausschau hätte ich der Autorin verziehen, wenn sie am Ende des Buches noch einmal einen Bogen zum Prolog geschlagen hätte. Stattdessen endet die Geschichte ganz abrupt, was nach einem so einföhlsamen Buch sehr schade ist. Trotzdem eine röhrende und spannende Geschichte, sehr empfehlenswert. [natalie korobzow]



Valija Zinck: Drachenleuchten (Drachenerwachen 2),
ill. von Annabelle von Sperber. Fischer KJB 2019 · 274 S.
· 14.00 · ab 12 · 978-3-7373-4155-4 ★★★★★

Johann hatte Kurmo und sie alle in ein Computerspiel gebeamt, um den Drachen vor dem machthungrigen Konzern Black West zu schützen. Hier im Spiel ist alles friedlich, man braucht keine Nahrung, keinen Schlaf, und das Peilpulver, durch das der Konzern Kurmo orten kann, wirkt auch nicht. Der Drache und seine engste Bezugsperson, Frau Tossilo, bleiben also in dem Computerspiel zurück, während die Geschwister Johann und Janka in der realen Welt nach einer Lösung suchen.

Das Leben in einem Computerspiel ist ungewöhnlich, insbesondere wenn man plötzlich auf dessen Bewohner trifft. Die Spielfiguren haben ein eigenes Dorf und eine Königin, die den



menschlichen Spielern vor den Bildschirmen unbekannt sind. Sie wissen nicht, dass das ein Spiel ist, sondern halten es für ihre tägliche Arbeit, irgendwelchen stummen, immer gleich aussehenden Helden Schriftrollen und Artefakte in die Hand zu drücken.

Aber die Leute von Black West sind natürlich auf der Suche nach ihrem Drachen und wissen mittlerweile, dass er sich in einem Computerspiel befindet. Also wollen sie dem Drachen eine Falle stellen und ihn dann wieder einfangen. Johann versucht das mit seinem Laptop und seinen Programmierkünsten zu verhindern, die Bewohner des Computerspiels versuchen es auf ihre eigene Weise. Wenn man von außen und von innen gegen eine Bedrohung kämpft, muss man einfach bessere Karten haben, besonders da die Spielfiguren einen ganz eigenen Ehrenkodex aufweisen und natürlich herausragende Kräfte haben. Doch dann kommt alles anders ...

Dies ist der zweite Band über die Abenteuer von Janka und Johann mit dem Drachen Kurmo. Man muss den ► [ersten Band](#) gelesen haben, um die Handlung zu verstehen. Wieder wird eine auktoriale Erzählhaltung verwendet, in der fast alle handelnden Personen bedacht werden, mit Ausnahme von Ileyor, dem wichtigsten Nebencharakter aus dem Computerspiel, der sich mit Frau Tossilo angefreundet hat.

Es ist sehr interessant, mehr über die Computerspielwelt zu lernen, Mechanismen, Wahrnehmung, Möglichkeiten, Bewohner. Janka freundet sich mit einem Loch an, einem dieser schwarzen Punkte, in denen die Spielfiguren für immer verschwinden, falls man über sie stolpert. Das Loch ist philosophisch begabt und sucht einen Lebenssinn, es antwortet immer mit „positiv“ und „negativ“ und mag keine Veränderungen, auch nicht in der Pixeldichte. Dieser zweidimensionale schwarze Kreis wird eine sehr tiefgründige, handelnde Figur, obwohl man sich das kaum vorstellen kann.

Auch die Gegenseite wird näher dargestellt, die Motivationen der Mitarbeiter von Black West. So spannend, wie im ersten Band, geht es hier nicht zu, keine Spionage mehr, keine Entführungen, wenig Kampf. Die Manöver von Johann und dem Konzern sind weniger überraschend und bereits früh im Handlungsverlauf absehbar. Der Schwerpunkt liegt mehr auf der Beschreibung der Welt, als auf dem Konflikt mit dem Konzern. Auf die im ersten Band eingeführten Fähigkeiten von Kurmo wird gar nicht mehr eingegangen, auch nicht darauf, warum Black West ihn eigentlich haben wollte. Dadurch verschiebt sich das zugrundeliegende Thema von Nachhaltigkeit und Energieerzeugung auf Digitalisierung und technische Möglichkeiten in Computerspielen. Das ist auch interessant und aufregend, aber ein ziemlich großer Themenwechsel innerhalb einer Buchreihe.

Insgesamt ist es ein schöner Jugendroman; wie es in einem Computerspiel zugeht, erfährt man normalerweise eher selten. Wer eine Fortsetzung im Sinne des ersten Bandes erwartet hat, wird hier enttäuscht, aber das Erleben einer neuen Welt macht trotzdem Spaß. [julia kohn]



Jeff Kinney: Gregs Tagebuch. Voll daneben! (Bd. 14).
a.d. Englischen von Dietmar Schmidt. Baumhaus 2019
· 218 Seiten · ab 10 · 14.99 · 978-3-8339-0607-7 ★★☆☆

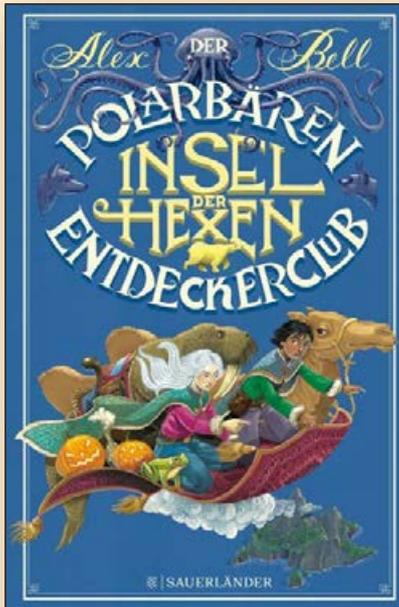
Es ist schon der 14. Band der Reihe, und mit jedem neuen Band fragt man sich, was denn eigentlich noch kommen kann, ob man nicht schon alles kennt. Zum Glück gelingt es dem Autor mittlerweile wieder besser, die einzelnen Kapitel zu verknüpfen und nicht nur lose Szenen aneinanderzureihen. In diesem Band geht es im weitesten Sinne um das Thema „Wohnen“, denn als eine entfernte Großtante Gregs Familie eine gute Summe Geld vererbt, möchte die Familie dafür das Haus renovieren.

Das heißt, eigentlich will das nur Gregs Mutter, während die Kinder und ihr Mann ganz andere Pläne haben. Aber ein Zimmer voller Schokopudding, eine Yacht oder ein neuer Tourbus für Rodricks Band sind vielleicht auch nicht die besten Pläne. Leider stellt sich im Laufe der Zeit heraus, dass auch der Umbau des Hauses gar nicht so einfach wie gedacht ist. Die Bauarbeiter wollen ständig das Bad benutzen, der LKW fährt der Nachbarin durch die Blumen und Greg blamiert sich bei dem Versuch, auf der Baustelle zu helfen. Am Ende gibt es eigentlich nur noch eine Lösung: Familie Heffley wird umziehen.

Ich gebe es zu: Ich habe ein paar Mal sogar richtig gelacht, während ich diesen neusten Band gelesen habe. Das war bei den letzten Band davor eigentlich nie oder nur sehr selten der Fall. Es sind eigentlich auch gar nicht die Situationen, die lustig sind, sondern die kleinen Randkommentare von Greg, die manchmal tief in die Seele der Figuren blicken lassen, die ansonsten immer recht eindimensional und vorhersehbar handeln.

Natürlich ahnt man bereits früh, dass das Bauvorhaben von allerlei Unglücksfällen und Problemen überschattet sein wird, denn so ist es bei den Heffleys schließlich immer. Manchmal kommt vielleicht ein bisschen zu viel zusammen, als dass es noch realistisch sein könnte, aber auf Realitätsnähe hat es der Autor ja ohnehin nicht angelegt. Der Reiz der Romane liegt in den absurden und teils überspizten Szenen, die der Leser so nie selbst erleben kann.

Alles in allem ein guter Comicroman für etwas kurzweilige Unterhaltung. [ruth van nahl]



Alex Bell: Der Polarbärenentdeckerclub. Insel der Hexen. a.d. Englischen von Sibylle Schmidt, ill. von Iacopo Bruno. Sauerländer 2019 · 346 S. · ab 11 · 16.00 · 978-3-7373-5497-4 ★★★★★

Seit Stella und ihre Freunde von der Juniorentdeckerexpedition aus dem Eisland zurückgekehrt sind, werden sie einerseits sehr bewundert für ihre Entdeckungen und ihren Mut, aber andererseits wird Stella auch gefürchtet, weil Schneeköniginnen und Eisprinzessinnen normalerweise böse sind und keiner mit so jemandem etwas zu tun haben will. Das heißt, Stella bleibt erst einmal zu Hause, bis sich die Wogen wieder geglättet haben. Doch dann taucht plötzlich ein Hexengeier auf, der Stella entführen und zu der Hexe, die ihre Eltern umgebracht hat, bringen will,

und sie kann sich gerade so noch retten. Stattdessen wird ihr Ziehvater Felix von dem Vogel auf die Hexeninsel verschleppt.

Kein Entdeckerclub macht Expeditionen zum Hexenberg, zu gefährlich. Aber Stella muss Felix befreien, der sich für sie in Gefahr begeben hat und trommelt dazu ihr altes Entdeckerteam zusammen. Mit einem Luftschiff und ein paar ungebetenen Passagieren machen sich die vier Juniorentdecker Ethan, Banie, Shay und Stella auf den Weg zur Hexeninsel. Auf der Insel selbst lauern allerlei Gefahren, abgesehen davon, dass auch viele Hexen stark etwas gegen Eindringlinge haben.

Giftkaninchen, fliegende Haie, leuchtende Piranhas, Magmafelder, Sumpflandschaften, vergiftete Knusperhäuschen, aufbrausende zauberbegabte Teddybären, Eisspinnen und Hexenwölfe sind nur eine kleine Auswahl der Gefahren, die auf dem Hexenberg lauern. Gut, dass die Kinder wenigstens mit den normalen Problemen des Entdeckerdaseins keine Probleme haben, es gibt schon sehr nützliche magische Gegenstände wie zum Beispiel ein Zelt mit einem Dschinn oder Badeperlen, für die keine Wanne benötigt wird oder fliegende Teppiche.

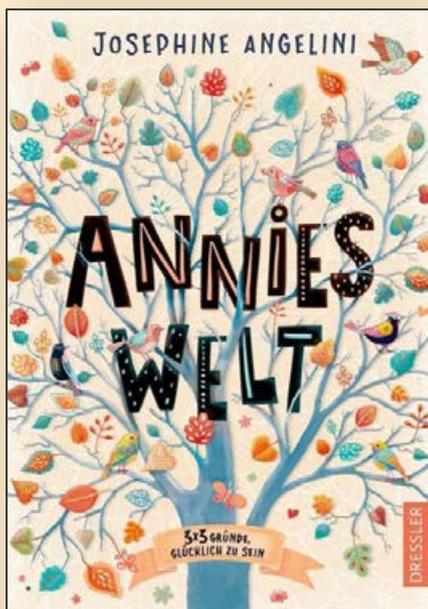
Magische Ausrüstung ist aber nicht das einzige, was auf dieser Expedition überlebenswichtig ist. Genauso notwendig sind Freundschaft und Zusammenhalt, Einfallsreichtum, Vertrauen und schnelles Handeln. Besonders das Vertrauen hat diesmal eine besondere Bedeutung, denn mit jeder Station erweitert sich der Kreis der Expeditionsmitglieder um eine neue ungewöhnliche Person, und es zeigt sich, dass selbst Hexen nicht immer das sind, was man von ihnen erwartet.

Dies ist der zweite Band aus der Polarbärenentdeckerclub-Reihe. Man muss den ersten Band zum Verständnis gelesen haben. Die Reihe ist mit Sicherheit noch nicht abgeschlossen, das nächste Abenteuer geht über die Schwarzwasserbrücke.



Über die schon im letzten Band eingeführten drei Juniorentdecker erfährt man dieses Mal recht wenig Neues, dafür gibt es aber viele neue Figuren, die ausführlich beschrieben werden. Es tauchen auch jede Menge neue Daseinsformen und Arten von Magie auf, sodass man sich ständig fragt, was einen auf der nächsten Buchseite erwartet. Alles herrlich kurios und immer wieder überraschend.

Dass Stella und ihre Freunde erst 10 bis 14 Jahre alt sind, stört nicht, kennt man ja aus dem ersten Band, und dieses Mal besitzen sie viel mehr Hilfsmittel. Außerdem gibt es keinen wirklich bösen Antagonisten, sondern die Gefahren liegen in der Ausübung ihres Entdeckens. Abenteuer gibt es wirklich sehr viele, eins nach dem anderen ohne Pause, es wird nie langweilig. Auch das Ende ist passend gewählt und ist vor allem nicht vorhersehbar. Trotz aller Spannung werden auch die witzigen Momente nicht vernachlässigt und auch nicht das freundschaftliche Beisammensein dieser vielen völlig unterschiedlichen Kinder, die jeweils durch ihren Charakter die Geschichte ein bisschen einzigartig machen. Insgesamt eine sehr abenteuerliche und würdige Fortsetzung der Entdeckerreihe. Man kann wunderbar die Abenteuer miterleben und wartet bereits auf das nächste. [julia kohn]



Josephine Angelini: Annies Welt. 3 x 3 Gründe, glücklich zu sein. a.d. Amerikanischen von Sandra Knuffinke & Jessika Komina. Dressler 2019 · 240 S. · 17.00 · ab 11 · 978-3-7915-0110-9 ★★★★★

„Gott muss ein Einzelkind sein.“ Als jüngstes von neun streng katholisch erzogenen Geschwistern kann Annie gar nichts anderes glauben, denn die meisten ihrer sieben Schwestern verstehen sie einfach nicht und machen sich die meiste Zeit über sie lustig. Denn Annie ist besonders: Als einzige der Kinder ist sie ihrem irischen Vater wie aus dem Gesicht geschnitten, während ihre Geschwister alle eher ihrer italienischen Mutter gleichen. Außerdem ist sie so dünn, dass sie regelmäßig durch die Latten des Hochbettes rutscht, das sie sich mit ihrer Liebblingsschwester Nora teilt.

Aber was Annie vor allem so anders macht, ist ihre Vorliebe für das Zählen: Wann immer sie etwas beunruhigt, sucht sie die Ruhe im Zählen. Am liebsten mag sie Dreien und ihre Glückszahl ist daher passenderweise die 9. Auf Grund ihrer besonderen Begabung und ihres überdurchschnittlichen Gedächtnisses geht Annie in die Begabtenklasse an der Schule. Annie hat in ihrer Klasse viele Freunde und versteht sich eigentlich mit jedem gut, allen voran mit ihrem besten Freund Jordan, der für sie der klügste Junge der Welt und ihr Fels in der Brandung ist.



Zwischen zwei pubertierenden und fiesen Schwestern, einer großen abwesenden Schwester und all ihren anderen Geschwistern, um die sie sich sorgt und denen sie nicht zur Last fallen will, schafft Annie es doch, sich ihren besonderen Blick auf die Welt zu wahren, und sie hat für jeden und alles Verständnis und Güte. Doch trotz aller Güte gibt es auch in ihrer Familie Dinge, die so finster sind, dass nicht einmal ihre Zahlen Annie darüber hinwegtrösten können. Als es hart auf hart kommt, muss sie eine schwierige Entscheidung treffen, deren Folgen nicht einmal die Zahlenkünstlerin genau berechnen kann ...

Der Untertitel dieses berührenden Kinder- und Jugendbuches lässt vermuten, dass es eine leicht und schöne Feel Good Lektüre ist und vor allem vom Glück handelt. Um das Glück geht es auch tatsächlich in diesem Buch, und auch wenn die bezaubernde und unglaublich mutige Heldin ihre Leser definitiv glücklich machen wird, so handelt es sich doch nicht um ein reines Wohlfühlbuch. Denn Annies Leben ist alles andere als leicht oder immerzu schön. Mit ihrer ganz eigenen Stimme, an die man sich vor allem zu Anfang auch Grund des aufzählenden und teils verwirrenden Erzählstiles erst gewöhnen muss, vermittelt Annie uns ihre Sicht auf einen Alltag, der von Streitigkeiten mit den Schwestern, zu wenig Geld und stets abwesenden und gestressten Eltern geprägt ist. Und obwohl das alles andere als heimelig klingt, bewahrt sich Annie auf bewundernswerte Weise doch immer einen gütigen und positiven Blick auf ihre Umwelt. Sie ist empathisch, großzügig und mutig und ihr Blick ist stets geprägt von Lieben. Wäre jeder Mensch auf der Erde ein bisschen mehr so wie Annie, dann wäre die Welt mit Sicherheit ein friedlicherer und toleranterer Ort. Die kleine Heldin weiß vielleicht nicht, wie herum man ein T-Shirt richtig anzieht, aber dafür sieht sie glasklar, worauf es im Leben wirklich ankommt, und teilt das den Lesern auch auf wunderschöne Weise mit.

In diesem ganz besonderen und bedeutsamen Buch werden schonungslose Wahrheiten durch weise Kinderaugen auf sehr rührende und realistische Weise dargestellt. Es ist also tatsächlich kein reines Feel Good Buch, aber wird jedem Leser mit Sicherheit einen großen Mehrwert bringen, und ist einfach nur schön, weise und unbedingt und absolut lesenswert! [tatjana mayeres]



Onjali Q. Rauf: *Der Junge aus der letzten Reihe*. a.d. Englischen von Katharina Naumann. Ill. von Pippa Curnick. Atrium 2020 · 288 S. · 15.00 · ab 10 · 978-3-85535-630-0 ★★★★★

„Ich freue mich, dass ich so aussehe, als wäre ich braun von der Sonne, und ich mag, dass alle so unterschiedliche sind. Es wäre langweilig, wenn alle ganz genau gleich wären.“ (S. 211). Es ist dieser Satz aus dem Mund der fast 10-jährigen Ich-Erzählerin des beeindruckenden Kinderromans *Der Junge aus der letzten Reihe*, der zur Normalität werden sollte. Vielfalt ist gut, alles andere



wäre langweilig. Man muss ihr zustimmen, und doch erleben das Mädchen Alexa und ihre besten Freunde Josie, Tom und Michael, dass Vielfalt nicht immer positiv wahrgenommen wird und zahlreiche Menschen Angst vor Andersartigkeit haben.

Zu Beginn der Handlung macht sich Alexa, deren Namen man erst am Ende der Geschichte erfährt, keine Gedanken um Andersartigkeit, Geflüchtete oder Rassismus. Erst als ein neuer Mitschüler namens Ahmet in die Klasse kommt, wird sie neugierig, sucht den Kontakt, erfährt etwas über die Situation in Syrien und hört zufällig ein Gespräch im Bus. Zwei Erwachsene erzählen, dass in wenigen Tagen die Grenzen nach Großbritannien geschlossen werden, die Geflüchteten Frankreich nicht mehr verlassen können und damit zahlreiche Familien getrennt bleiben. Zu ihnen gehört auch Ahmet, denn er hat seine Eltern auf der Flucht verloren, musste erleben, dass seine jüngere Schwester im Mittelmeer ertrank, und sieht sich in der Schule nicht nur mit Freundlichkeit, sondern auch mit Rassismus konfrontiert. Der gemeinste Junge der Klasse verprügelt ihn, spielt ihm böse Streiche und ein Lehrer schaut immer weg, wenn Ahmet Unterstützung braucht. Alexa und ihre Freunde wollen helfen, sie möchten, dass Ahmets Eltern nach London kommen und er wieder lachen kann.

Doch was können Kinder tun? Sie leben in London und da liegt es nahe, dass sie zunächst der Queen einen Brief schreiben, ihn mit Sondermarken bekleben und warten. Doch nichts geschieht ... Die Zeit rinnt davon, die Grenzen werden geschlossen und nichts passiert. Die Queen schweigt ... Schließlich entscheiden die Kinder, dass sie selbst zum Buckingham Palast fahren, die Queen aufsuchen und sie um Hilfe bitten müssen. Alexa und Tom schwänzen die Schule, machen sich mit Geld und Geschenken ausgestattet auf den Weg während Josie und Michael in der Schule behaupten, beide seien krank. Und dann überschlagen sich die Ereignisse, denn Alexa stört die Wachablösung, wird dabei fast verletzt, und die Journalisten erfahren ihre Geschichte. Sie beginnen nach Ahmets Eltern zu suchen, aber die Kinder müssen auch Vorurteile und Hetze erleben. Sie ahnen, dass die Welt komplexer ist und Erwachsene nicht immer Antworten wissen.

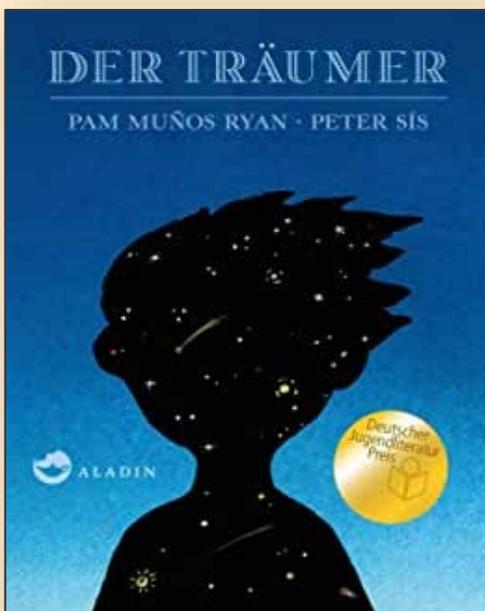
Der Autorin ist nicht nur ein beeindruckender, sondern auch auf vielfältige Weise ein sensibler Roman gelungen, der konsequent aus der Sicht der 10jährigen Alexa erzählt wird und damit auch den naiven, unwissenden kindlichen Blick behält. Das junge Mädchen hat ihre eigenen Deutungen des Krieges in Syrien, will helfen und teilt die Welt nicht in Hautfarben oder Nationalitäten ein. Alexa selbst lebt mit ihrer Mutter, der Vater ist seit mehreren Jahren tot und die Mutter hat zwei Berufe, um sich das teure Leben in der englischen Hauptstadt leisten zu können. Ganz nebenbei erfährt man, dass beste Freunde die Stadt verlassen mussten, weil sie sich ein Leben dort nicht mehr leisten konnten. Alexa kommentiert die Situation, ohne jedoch immer alles zu verstehen. Mit den vier Kindern hat die Autorin positive Vorbilder erschaffen, die ohne Vorurteile einem neuen Jungen begegnen, ihm Sachen schenken und sich zum Teil auch Denkmustern ihrer Eltern widersetzen.

Die Autorin Onjali Q. Raúf ist Gründerin und Vorsitzender der Menschenrechtsorganisation *Making Herstory* und beschreibt eindrücklich im Nachwort, wie sehr sie Bilder der Geflüchteten 2015 bewegt und angeregt haben, selbst aktiv zu werden und zu helfen. Mit dem Kinderroman *Der Junge aus der letzten Reihe* ist ihr ein politisches Statement gelungen; er greift geschickt kulturelle Unterschiede auf und verschweigt auch Rassismus nicht. Zugleich sprüht der Roman von



Freundlichkeit und Empathie. Die Kinder wissen, dass sie helfen wollen, und handeln. Dabei greift die Autorin sensibel die Sorgen und Gedanken der Kinder auf, denn sie lesen und hören in den Nachrichten über Kriege und Geflüchtete, verstehen es nicht. Aber es ist nicht nur das, auch in Klassenräumen setzen sich die Kinder mit Ungerechtigkeiten auseinander, müssen Mobbing erleiden. Dennoch finden sie den Mut, Veränderungen zu fordern, und versuchen das Leben der Geflüchteten besser zu verstehen. Sie stellen Fragen nach dem Leben davor: Wie war es vor dem Krieg? Was wurde gegessen? Was gespielt? Und damit geben sie den Geflüchteten auch ein Leben vor der Flucht.

Berührend, hoffnungsvoll – ein Buch, das bewegt und zu Recht in Großbritannien bereits mit mehreren Preisen ausgezeichnet wurde! [jana mikota]



Pam Muñoz Ryan: Der Träumer. a.d. Englischen von Anne Braun, ill. von Peter Sís. Aladin 2018 · 374 S. · ab 10 · 8.00 · 978-3-8489-2105-8 ★★★★★

In dieser kreativen Biografie des berühmten chilenischen Schriftstellers Pablo Neruda (1904–1973) wurde dessen Leben für Kinder wunderbar aufbereitet in einer leichten und doch poetischen Sprache, die gleichzeitig nichts von den schlimmen Erfahrungen in Nerudas Leben verharmlost. 2015 bekam *Der Träumer* den Deutschen Jugendliteraturpreis.

Der Protagonist des Buches, Neftalí, ist von klein auf ein verträumtes Kind, stottert und ist kränklich, wird in der Schule geärgert. Er mag und kann nicht gut rechnen, liest dafür aber umso lieber und ist sehr wortgewandt. Sein Vater sieht allerdings nur einen Taugenichts, keinen „echten Mann“, und hält Kunst für vertane Zeit. Neftalí, seine kleine Schwester und sein älterer Bruder haben Angst vor dem lauten und aggressiven Vater. Die Stiefmutter dagegen liebt Neftalí sehr und sie ihn ebenfalls, was sich u.a. in ihrer Überfürsorge zeigt.

In lose zusammenhängenden Episoden, die aber langsam aber sicher zu Neftalís politischem Engagement hinführen, wird von der frühen Kindheit bis zum Erwachsenwerden sein Werdegang geschildert, wobei der Fokus auf der Kindheit liegt, nach der immer größere Zeitsprünge folgen. Ganz unabhängig davon, dass es hier eigentlich um das Leben eines großen Dichters geht, zeigt dieses Buch, was ein junges Leben in Angst für ein Kind bedeutet, denn Neftalís Nervosität, allem voran auch sein Stottern, kommt nicht einfach aus seinem Inneren, sondern resultiert aus seinen Lebensumständen. Ganz am Rande sensibilisiert das Buch auch für den Konflikt, der damals



zwischen indigener Bevölkerung und den Weißen, den Stadtmenschen, herrschte und heute noch immer herrscht und mittlerweile wieder auch politischen Rückhalt findet.

Insgesamt zeigt das Buch, dass auch Kinder mit Schwierigkeiten, die nicht gut in die Gesellschaft zu passen scheinen, letztlich ihren Weg gehen können und dass die Erwartungen, die Erwachsene an Kinder haben, falsch sein können und nicht erfüllt werden müssen, sogar wenn diese Erwachsenen eigentlich eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielen. Hier fungiert Neftalís Bruder als Negativbeispiel, da er sich in seiner Berufswahl dem Willen des Vaters gebeugt hat. Dagegen überwindet Neftalí seine Angst und erlangt dadurch, dass er seinen Weg geht, eine ganz eigene Stärke.

Aus den Worten insbesondere des Nachwortes der Autorin spricht eine tiefe Bewunderung für den Dichter Pablo Neruda, dessen bürgerlicher Name Ricardo Eliécer Neftalí Reyes Basoalto war. Gegen Ende des Buches wird dann auch seine Karriere thematisiert, ansonsten ist es aber als auch wunderbar lesbar, ohne dass man Pablo Neruda kennt oder schätzt. Kinder können von der Botschaft profitieren, dass es in Ordnung ist, nicht den Vorstellungen zu entsprechen oder irgendwelchen Anforderungen zu genügen, die rückblickend vielleicht gar keinen Sinn machen. Als i-Tüpfelchen enthält das Buch auch einige von Nerudas Gedichten, die ich auch kindgerecht finde. Die originelle Gestaltung rundet das Buch ab: Schrift und Bilder sind in einem dunklen Petrol gehalten und gehen manchmal fließend ineinander über, z.B. wenn durch Schrift fallende Tropfen, um die es im Text geht, imitiert werden.

Obwohl das Buch von Poesie durchdrungen ist, habe ich es dennoch als schlicht empfunden, aber die wichtigen Botschaften wurden für meinen Geschmack manchmal mit zu viel Pathos und auch zu explizit und platt ausgedrückt. Insgesamt dennoch ein schönes Buch mit einem ungewöhnlichen Format und relativ großer Schrift, das schnell gelesen ist und zum Nachdenken anregt.
[natalie korobzow]



Anke Stelling: Freddie und die Bändigung des Bösen.
cbj 2020 · 253 S. · 13.00 · ab 11 · 978-3-570-17729-7

Freddie und Matti sind Freunde von Kindergartenzeiten an. Nun sind sie Klassenkameraden in einer Berliner Gesamtschule mit einem besonderen pädagogischen Konzept. Sie sind 11 Jahre alt, bzw. werden im Laufe des Geschehens 12. Sie sind also keine richtigen Kinder mehr, aber auch noch keine richtigen Jugendlichen. Sie wollen cool sein, wissen aber nicht, wie das geht. Zu ihrer Lebenswirklichkeit gehören bestimmte Computerspiele, Netflix-Serien und Bands. Das etwas orientierungslose Lebensgefühl von Jungen in diesem Alter ist ziemlich gut getroffen.



Bei alledem sind Freddie und Matti verschieden. Matti ist der Unbekümmertere, sein „ist mir doch egal“ ist nicht nur so ein Spruch, sondern er hat wirklich Nerven. Und verrückte Ideen, die ihn immer wieder in Schwierigkeiten bringen. Freddie dagegen denkt nach und ist eigentlich ziemlich vernünftig. Aber er will auf keinen Fall kompliziert sein. Ist es deswegen, dass er letztlich immer doch mitmacht? Oder will er jeweils nur das Schlimmste verhindern und Matti bremsen, ohne dass der das eigentlich merkt?

Auf jeden Fall ist dieser Job als unsichtbares Kindermädchen ziemlich anstrengend. Und die Nummer mit der Bestechung eines Jungen aus der Parallelklasse, damit die eigene Klasse beim Fußballturnier auf dem diesjährigen Schulfest den Pokal gewinnt, zu groß. Freddie wird auf diese Weise nicht nur die 50 € los, die ihm seine Großeltern zum Geburtstag geschenkt haben, sondern die Sache fliegt auf. Bei der mehr als wütenden Frage der Lehrerin „wer war das?“ meldet sich Freddie freiwillig. Erstens weil er nun mal ehrlich ist, zweitens weil er verhindern will, dass die ganze Klasse bestraft wird, und last not least, um Matti mal wieder zu schützen. Und der kommt nicht im Traum auf die Idee, seinem Freund zur Seite zu stehen oder sich wenigstens bei ihm zu bedanken. Man möchte ihn am liebsten schütteln – und Freddie gleich mit. Der soll doch endlich mal Klartext reden, seinem Freund den eigenen Standpunkt klarmachen und dann auch dabei bleiben.

Und noch jemand möchte die beiden schütteln! Nämlich die Erzählerin, ein etwa gleichaltriges Mädchen. Sie ist zwar nicht allwissend, erzählt aber mehr, als sie eigentlich wissen kann. Manchmal hält sie sich zurück, manchmal macht sie witzige Bemerkungen, und manchmal bezieht sie Stellung und bewertet das Verhalten der beiden Freunde. Diese Erzählerin ist ein guter Kunstgriff, der den jugendlichen Lesern eine gewisse Orientierung bietet, die gleichwohl freibleibend ist bzw. zur Diskussion gestellt wird. Die Leser werden zum Nachdenken angeregt und ausdrücklich aufgefordert. Aber die Erzählerin weiß auch, dass das Leben nicht immer spektakulär ist, sondern im wesentlichen aus Normalität besteht, die nun mal nicht so interessant und spannend ist. So gibt es auch im Buch einige Längen und langweiligere Stellen.

Das Ende ist offen, das (Schul-)Leben geht weiter und man kann nur hoffen, dass Matti und Freddie, und mit ihnen die jugendlichen Leser, dazugelernt haben.

Ein anderer Titel nebst Titelbild hätte dem Buch gut getan. „Die Bändigung des Bösen“ erinnert wohl eher an Fantasyromane mit einem bösen Gegenspieler à la Voldemort. Aber weder Matti ist „böse“ noch Freddie, der mehr Durchblick hat, aber wider besseres Wissen mitmacht. „Böse“ ist einfach zu plakativ. Vielmehr geht es um Fairness, Ehrlichkeit, echte Freundschaftsbeweise und um etliche Werte mehr, die es zu finden und zu verteidigen gilt. [jutta seehafer]



Wir haben gelesen:

- 1) Gill Lewis: Der Klang der Freiheit. arsEdition 20182
- 2) Ali Sparkes: Fox Runner. Die Macht der Verwandlung. Fischer KJB 2019 3
- 3) Susan Fletcher: Die Reise des weißen Bären. WooW Books 20194
- 4) Valija Zinck: Drachenleuchten (Drachenerwachen 2). Fischer KJB 20195
- 5) Jeff Kinney: Gregs Tagebuch. Voll daneben! (Bd. 14). Baumhaus 2019.....7
- 6) Alex Bell: Der Polarbärenentdeckerclub. Insel der Hexen. Sauerländer 2019 8
- 7) Josephine Angelini: Annies Welt 3 x 3 Gründe, glücklich zu sein. Dressler 2019 9
- 8) Onjali Q. Raúf: Der Junge aus der letzten Reihe. Atrium 2020 10
- 9) Pam Muñoz Ryan: Der Träumer. Aladin 2018 12
- 10) Anke Stelling: Freddie und die Bändigung des Bösen. cbj 2020..... 13